

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesenhalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erzählen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Beilagen pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 76.

Mittwoch, den 31. März 1915

9. Jahrgang.

Rumäniens Neutralität.

Der Dreiverband führt in letzter Zeit den Krieg weniger um des Erfolges willen, sondern um Eindruck auf die Neutralen zu machen. Durch scheinbare Machtentfaltung und durch einen großen Wahrscheinlichkeit wollen sie diesen vortauschen, daß es um die Zentralmächte gehen sei. In erster Linie erstreckt sich ihr Verheerwerden auf Italien, Griechenland und Rumänien. Ost haben sie schon als aussichtslos aufgegeben. Aber immer wieder jonglieren sie neue Hoffnungen, auf die Suche nach Hilfe zu geben. Wir wissen ja, daß es ihnen bei Griechenland beinahe geglückt wäre, wenn nicht der scharf zugreifende König Konstantin dem Heilensvolke noch rechtzeitig die Augen geöffnet hätte. Dieser Umschwung ist dem Vorgehen Englands und Frankreichs gegen die Dardanellen zu verdanken, das so wenig mit den Interessen der umworbenen neutralen Länder übereinstimmt. Mit geheimer Schadenfreude hat man deshalb in diesen Ländern auch von der schweren Niederlage der Alliierten bei den Meerengen Kenntnis genommen.

Wenn eine Macht Interesse an der Frage der Dardanellen hat, dann ist es ohne Zweifel Rumänien. Seine ganze Lage macht es zur Notwendigkeit, daß die Meerengen entweder im Besitze der Türkei bleiben oder neutralisiert werden. Da das letztere nicht gut möglich ist, so hat Rumänien das größte Interesse daran, daß der jetzige Zustand nicht gestört wird. Das hat ja auch der bekannte rumänische Staatsmann Carp in seiner Vortragsrede in der „Moldawa“ ausgesprochen. Er hat aber dabei noch auf einen anderen Punkt hingewiesen, der für Rumänien nicht minder wichtig ist, nämlich auf den Besitz der Donaumündungen. Bekanntlich hat ja Russland Rumänien für den Fall des Anschlusses an den Dreiverband Eidenbürgen versprochen, steht aber dafür dann die Donaumündungen ein. Carp weist nun darauf hin, daß Rumänien durch Eingehen auf diesen Plan gleichsam Selbstmord verüben würde. Es würde dadurch geradezu zu einer Satrapie Russlands werden.

Es sind hauptsächlich zwei Fragen, welche das politische Leben Rumäniens zurzeit am meisten beschäftigen. Beide drehen sich um die Gewinnung von Landstrichen, die hauptsächlich von Rumänen bewohnt sind, das sind Eidenbürgen und Bessarabien. Vernünftige rumänische Politiker haben ja in letzter Zeit gegenüber dem Drängen der Dreiverbandsfreunde darauf hingewiesen, wie wichtig gerade der Erwerb Bessarabiens für Rumänien ist. Ganz abgesehen davon, daß es ja schon einmal mit dem Lande organisch verbunden war, dem es seinerzeit von Russland entzogen worden ist, wird auch der Umstand betont, daß eine Befreiung vom russischen Joch für die Bewohner Bessarabiens geradezu eine Erlösung ist. Denn während das Rumänentum sich in Eidenbürgen frei entfalten kann, wird es in Bessarabien, wie alle Fremdböden in Russland, in systematischer Unterdrückung, so daß die Gefahr besteht, daß in absehbarer Zeit dieses einst völlig rumänische Land ganz russifiziert ist. Die Russen haben zudem erst in der Bukowina den Beweis geliefert, welches Schicksal sie dem Rumänentum zu bereiten gedenken.

Infolge dieser Betrachtungen kommt Carp dann auch zu dem Schluß, daß für Rumänien der einzig gangbare Weg der ist, der ihm die Erwerbung von Bessarabien ermöglicht. Nur so könne es die Donaumündungen behalten und gleichzeitig sein Küstengebiet bis zur Mündung des Danubius ausdehnen. Beachtenswert ist noch ein anderer Umstand, auf den Carp aufmerksam macht. Durch längere Dauer des Krieges wurde infolge der bewaffneten Neutralität Rumäniens Schuldentlastung rasch wachsen. Diese könne es aber nur abtragen bei einem Siege der Zentralmächte und der Gewinnung Bessarabiens. Wenn auch alle solche Betrachtungen vorläufig nur theoretischen Wert haben, so ist es doch erhellend, daß sie einmal in der Öffentlichkeit Rumäniens besprochen werden und die beiden wichtigsten Lebenspunkte des Landes, die Dardanellen und die Donaumündungen im Verein mit Bessarabien, in den Vordergrund rücken. Dies gibt uns die Gewißheit, daß Rumänien auch weiterhin die für es allein richtige Politik befolgen wird, trotz aller Verheißungen des Dreiverbandes, die von Zeit zu Zeit, angewechselt mit Drohungen, wiederholt werden.

Deutschlands Kulturaufgabe im Orient.

Die Welt hat sich die Köpfe darüber zerbrochen und tut es noch immer — darüber, was England und Frankreich mit ihrer Dardanellenaktion bezwecken, zumal es ja immer offensichtlicher nach dem ersten völligen Zusammenbruch ist, daß das ganze Unternehmen auch in Zukunft zwecklos bleiben wird. Im „Tag“ beschäftigt sich nun Sankt-Peter mit dieser Frage, und zwar im Anschluß an einen Artikel von Imhoff-Palcha, der ebenfalls zu dem Ergebnis der Nutzlosigkeit kommt. Wir wollen hier auf die Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur einzelne Stellen hervorheben. Da wird z. B. unserer Ansicht nach richtig die Voraussetzung geschickt, von der Frankreich ausgeht, und zwar folgendermaßen.

Die Franzosen behaupten nur ein einziges Gedanke, und das ist derjenige für ihre augenblickliche Sicherheit. Sie geben dem Gedanken keinen Raum, daß Russland gewonnen ist, den ganzen Balkan zu verschlucken, daß alles unter den schädlichen Einfluß Russlands geraten, und daß schließlich Frankreich selbst

unter ein Protektorat Russlands gefangen könnte. Dieselben Franzosen, die angeblich den deutschen Militarismus bekämpfen, haben jetzt nichts dagegen, daß die Welt von Russland tyrannisiert würde. Im Falle des Erfolges würde Russland alles Land bis zur abrahamschen Küste ausfüllen. Die Welt würde dann nur noch zwei Mächte kennen, und diese würden durch Despotismus herrschen: Russland und England. Frankreich aber würde ein Staat zweiten Ranges werden. Wir wissen, daß England und Frankreich die Lage Russlands für hoffnungslos halten. Ebenso sehen die Franzosen und Engländer keine Hoffnungen mehr auf den Erfolg ihrer eigenen Aktionen. Man verzweifelte und entschloß sich endlich, Russland aus seiner Isolierung zu befreien, und auf die Balkanstaaten durch den Versuch der Forcierung der Dardanellen Eindruck zu machen.

Darnach handelt es sich also in erster Linie um eine Rettungssaktion zugunsten Russlands. Interessant ist dann aber weiter das, was der Verfasser über unsere Kulturaufgabe in der Türkei sagt, nämlich:

Wir haben in der Ententepresse gelesen, daß der Fall Konstantinopels die Aktivität und Lebensfähigkeit der Türkei zerstören und eine allgemeine Enttäuschung in der gesamten mohammedanischen Welt hervorrufen würde. Ist es wohl möglich, daß die Köpfe des Islams, die sich in Konstantinopel und Adrianopel versammelt haben, um den Feind mit aller Macht zu bekämpfen, so schnell diesen Feind in ihr Land lassen würden? Die Alliierten, die kaum genügend Truppen für die Kämpfe in Frankreich zusammenbringen können, werden, davon sind wir sehr überzeugt, in Konstantinopel reichlich mutige Männer finden, die sie bekämpfen werden. Es gab eine Zeit in der Weltgeschichte, in der Konstantinopel unter einer Gewalttätigkeit schmachtete. Da gab es dort weder Kämpfer noch Patrioten; heute aber werden die Alliierten finden, daß unter dem veränderten Regime, den deutschen Einflüssen und der lebhaften Tätigkeit Enver Paschas ein Volk herangewachsen wurde, das sein Vaterland liebt, seine Freiheit und die Unabhängigkeit gegenüber kennt und jederzeit bereit ist, es bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Die Nachrichten, die täglich aus der Türkei eingeht, lauten bereits sehr zuversichtlich, denn die militärischen Kreise halten die Forcierung der Dardanellen für undurchführbar. Die Türken haben Vertrauen zu ihren Waffen, und wir können sagen, daß dies bereits ein guter Erfolg der deutschen Kultur in der Türkei ist.

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Jetzt wissen wir es auch, weshalb man sich seinerzeit so der Berufung Liman von Sanders widerrichtete. Man wollte es nicht dulden, daß die Türkei endlich nicht mehr der fränke Mann ist, da dann freie Bahn für alle wäre. So geht ein gutes Ausbeutungssubjekt verloren. Was damals mifflang, hofft man jetzt durch die drohende Gefahr zu erreichen. Aber, wie die Dinge liegen, wissen wir, daß unserer Kulturaufgabe im Orient kein Stein mehr in den Weg gerollt werden kann.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das Befinden der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig und des neugeborenen Prinzen wird fortgesetzt als „recht gut“ bezeichnet. Bei weiterem günstigen Verlauf wird von einer regelmäßigen Berichterstattung abgesehen werden. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg traf, aus dem Großen Hauptquartier kommend, am 28. März in Berlin ein.

+ Die Reise des Feldmarschalls v. d. Goltz. Berlin, 28. März. Lieber London und Paris wird aus Sofia gemeldet, Feldmarschall v. d. Goltz sei dort eingetroffen und habe erklärt, seine Mission in der Türkei sei zu Ende. Es liege eine Katastrophe bevor, der die Türkei zum Opfer fallen werde. Diese Nachricht trägt schon nach Inhalt, Person und Gelegenheit den Stempel absoluter Unglaubwürdigkeit an sich. Die mit durchsichtigem Zweck ausgestreute Fälschung ist zweifellos erfunden. Feldmarschall v. d. Goltz wird dieser Tage in Berlin erwartet, um in spezieller Mission die vom Sultan seiner Majestät dem Kaiser verliehene Intimaz-Medaille zu überbringen. (B. L. B.)

+ Ein Märchen vom entsetzten Julius. Die halbamtsliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 28. März (Erste Ausgabe) schreibt unter der Überschrift „Engländer Selbstbetrug“:

Ganz kluge Engländer haben angesichts des 9-Milliarden-Erfolges unserer Kriegsanleihe nun doch in unserer goldenen Rüstung den schwachen Punkt entdeckt, der ihre stark geschwächte Hoffnung auf einen baldigen Erliegen neu aufrichtet. „Politik“ meldet aus London, daß die dortigen Banken in der letzten Zeit aus Standinaviens englische Sovereigns erhalten hätten, deren Jahreszahl bewies, daß sie aus der Kriegsentwässerung Frankreichs an Deutschland und mithin aus dem Spandauer Juliussturm stammten. Deutschland sei also bereits genötigt, zur Bezahlung seiner Einfuhr aus Standinavien seine letzte Reserve, den Kriegsschatz, aufzubrauchen.

Diese als Herzensstärkung für zweifelnde Engländer und Ententegegnern und als Augenpflaster für Neutralen gedachte Kombination ist an sich schon albern genug angesichts eines Goldbestandes der deutschen Reichsbank von 2300 Millionen Mark. Aber vielleicht trägt es zur Aufklärung über die Wichtigkeit der englischen Spürnasen bei, wenn wir verraten, daß im Juliussturm überhaupt nie auch nur ein einziger Sovereign gelegen hat, daß vielmehr der gesamte deutsche Kriegsschatz von Anfang an ausschließlich aus deutschen Kronen und Doppelkronen gebildet worden ist.

+ Mit der finanziellen Rüstung Deutschlands beschäftigte sich, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, dieser Tage u. a. das angesehenste und weitestverbreitete italienische Finanzblatt „Il Sole“ in ausführlicher Weise. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Organisation des Kriegsgeldes eines der wichtigsten Mittel zum Schutze der Industrie und des Handels sei. Deutschland habe bewiesen, daß seine finanzielle Organisation an Vortrefflichkeit der militärischen nicht nachstehe.

+ Pariser Elogen zur Aufhebung Italiens. Im „Matin“ sollen haarsträubende Schilderungen deutscher

Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Vrien (der bekanntlich seit etwa sieben Monaten von uns besetzt ist. D. Red.) verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter gewaltsam zu schwerer Arbeit gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen. Kinder seien erschossen oder erschossen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontribution und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist. (B. L. B.)

+ Zwei preussische Parlamentarier. Zu Hamburg starb am 27. März abends das Mitglied des Abgeordnetenhauses Peter Olfers, der Vertreter des Wahlkreises Stade 1 (Jork-Neubingen), und des hannoverschen Provinziallandtages im Alter von 74 Jahren. — Der „Breslauer Zeitung“ zufolge verschied, 66 Jahre alt, in Breslau der frühere konservative Landtagsabgeordnete für Breslau-Stadt, Major a. D. Stroffer, nach kurzer Krankheit an Lungenerkrankung. Bis zum Jahre 1912 war er Generalsekretär des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen in Berlin.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann sprach dieser Tage, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, in einer Massensammlung zu Nürnberg über den Weltkrieg. Er habe glänzend die Bewilligung der Kriegskredite gerechtfertigt, nur einen ehrenvollen Frieden gewünscht und feste Zuversicht für die Erringung eines deutschen Vaterlandes der Freiheit und sozialen Wohlfahrt betundet.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der Statthalter von Böhmen, Fürst v. Thun, wurde auf seine Bitte wegen eines ersten Augenleidens von seinem Posten entbunden, in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger der Landespräsident von Schlesien, Graf Max Coudenhove ernannt, an dessen Stelle der frühere Minister Baron Adalbert Widmann tritt.

+ Um von den Reedern die Anerkennung ihrer Organisation zu erzwingen, beschloß der italienische Verband der Schiffsahrtspersonals und der Verband der Hafenarbeiter, den Dienst auf allen Frachtdampfern der nichtsubventionierten italienischen Schiffsreederei und das Ein- und Ausladen in allen Häfen einzustellen.

+ Wie der „Egon Republicain“ aus Paris meldet, nahm der Heeresauschuß der französischen Kammer den Regierungsvorschlag betr. Einberufung des Jahrganges 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 1914 als untauglich Befundenen sowie der Zurückgestellten der Jahrgänge 1913 bis 1915 an.

+ Ein Erlass des französischen Kriegsministers verfügt, daß die bisher nicht einberufenen Mannschaften der Jahresklasse 1915 sich dieser Tage in den zuständigen Depots zum Dienstantritt stellen müssen.

+ Aus Paris wird der „Gazette de Lausanne“ berichtet, daß vom 28. März ab keine schweizerischen Zeitungen mehr in Frankreich verbreitet werden dürfen.

+ Der Präsident Poincaré hat sich von Paris aus wieder einmal an die Front begeben.

+ General Pau hat sich nach kurzem Aufenthalt in Sofia, wo ihm vom König Ferdinand eine Audienz gewährt worden war, nach Wien zum König Peter begeben.

+ Die schwedischen Dampfer „Sera“ und „Jeanne“, die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, wurden nach Glasgow geschickt, wo die Ladungen als tonterbaubewerdig gelöscht worden sind; über das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

+ Zweitausend Hafenarbeiter in Liverpool setzten trotz der Mahnungen des Kriegsministers Streik fort; sie gingen am Freitagmittag 5 Uhr nach Hause und wollten erst am Montag früh die Arbeit wiederaufnehmen.

+ Die „N. Zürcher Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß Frankreich bei der dortigen Botschaft eine Handelsagentur errichtet habe.

+ Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg hat die Regierung einen neuen Zolltarif eingeführt, in dem Zollserhöhungen von durchschnittlich 25 bis 30 Prozent vorgesehen sind; der neue Tarif werde als vorübergehende Maßregel angesehen, bis nach dem Kriege die Zeit zum Abschluß neuer Handelsverträge gekommen ist.

+ Das Reutersche Bureau erzählt von dem nach London zurückgekehrten rumänischen Gesandten, daß Rumänien seine frühere Haltung beizubehalten gedenkt und entschlossen ist, ehrlieh seine Pflichten zu erfüllen und seine nationalen Interessen zu schützen. Der Gesandte erklärte dabei, daß er darüber in Rumänien nur eine Meinung gebe.

+ „Petit Parisien“ meldet aus Madrid, der spanische Minister habe beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30000 Mann einzuziehen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollten.

+ Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ ordnete der Befehlshaber der Flotte der Vereinigten Staaten in den mexikanischen Gewässern an, daß das Schlachtschiff „Georgia“ von Veracruz nach Progreso fahren soll, wo sich östliche Unruhen ereignen haben.

+ Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Schanghai hat infolge der erregten Stimmung die Polizei die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den chinesischen Behörden zwei Kompanien von Freiwilligen beizugeben, um Unruhen außerhalb der Niederlassung der Europäer zu verhindern.

+ Nach heftiger Wahlkampagne fanden, wie die Londoner „Times“ aus Tokio vom 28. März melden, am 20. die japanischen Parlamentswahlen statt. Nach einer Schätzung der Konfessionen hätte die Regierung eine kleine Mehrheit erhalten. Man glaube, daß die Regierung insofern kein Werk vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitsmajorität zu bekommen.

Der Alte im Sachsenwald.

Im Sachsenwald ertönt Geschrei:

Drei wilde Jäger ziehn vorbei.

Mit Gussah — holla! gehts zur Pirsch —

es gilt dem deutschen Edelhirsch!

Im Sachsenwald um Mitternacht

da ist der alte Fürst erwacht.

Ob er auch schläft schon manches Jahr: —

Das Vaterland ist in Gefahr!

Im Sachsenwald der Fürst steht auf.

Gestützt auf seines Schwertes Knauf.

Wie einst das deutsche Volk ihn sah,

Hochaufgerichtet steht er da.

Im Sachsenwald da rauscht es laut.

Ein Wunder hat der Fürst erschaut:

Der Zwietschkeit Giffsaat ist verweht.

Ein einzig Volk in Waffen steht.

Im Sachsenwalde — tiefes Schweigen!

Zur Gruft steht man den Alten steigen.

Mit Gott ein einzig Volk in Waffen! — —

Nun hats nicht Not! — Nun kann er schlafen.

Ulm a. D.

Dr. Vechter.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig, nur im Argonner Walde und in Colbriingen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst von Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet; sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangenengenommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilsnizki ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend Kasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Escadron Garde-Mann mit Pferden, und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Östliche Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 29. März. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 29. März, mittags: Die Kämpfe in den Karpaten dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf die Höhe westlich Bannadöly wurde nach mehrstündigem Kampfe unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Die Regimenter der vierten Kavallerietruppen-Division haben sich, wie in den vergangenen Gefechten die Truppen der ersten Landsturm-Infanterie-Brigade, beispielgebend geschlagen. Wiederholt überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen.

Nördlich des Ufoder Passes scheiterten Nachtangriffe der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen.

An der Front in Südbosnien Geschützkämpfe. Russische Kräfte, die östlich Jalezyzki über den Dniester vorstießen, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen.

In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkämpfe. Ein russischer Nachtangriff an der Posczina in Polen scheiterte vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck nicht gestattet.)

39

Sie hätte eine Hellige und kein temperamentvolles, nach Lebensfreude dürstendes junges Mädchen sein müssen, wenn ihr das Anerbieten des Fürsten nicht als eine starke Verlockung erschienen wäre. Ja, sie fragte sich sogar auf der Heimreise nach Berlin: Wird dir das Leben an der Seite des Geliebten nicht armselig erscheinen im Vergleich zu alledem, was du soeben in den Wind geschlagen?

Als sie aber am Tage nach ihrer Ankunft Fritz Rönne — wie es brieflich vereinbart war — in einem wenig besuchten Museumsaal wieder gegenübertrat und ihm in das von Liebe und Güte verklärte Gesicht blickte, da versloßen alle Bedenken wie verschuchte Raben. Und jubelnd sagte sie sich: Nur an seiner Seite findest du das erträumte Glück. Und er hatte sie befestigt in die Arme geschlossen und ihr fast jauchzend zugerufen: „Jetzt sollst du wieder rote Backen bekommen, du Liebste, Einzige; denn bald hoffe ich, dich mit einer frohen Nachricht überraschen zu können. Aber nein — du siehst mich vergeblich so fragend an — ich verrate nichts, bevor die Sache ganz im reinen ist.“

Sein Geheimnis wurde ihr erst acht Tage nach der schrecklichen Drohung ihres Vaters offenbart. Eine heimliche Botschaft ihres Liebsten rief sie am Nachmittage eines rauhen Herbsttages in den Tiergarten. Hier rauchte der Wind die welken Blätter aus den Kronen der Buchen und warf sie auf die dunklen Wasser des großen Sees. Ein Brausen ging durch den Park und ein Frösteln durch Menschen Blut. Als aber der Erwartete ihr in schwingender Bewegung entgegenkam und freudig ausrief: „Glück auf, Schatz, ich hab's erreicht! Unsere Firma heißt von heute ab: Schmidt und Rönne, da schlen es ihr, als fängte sich der Wind, und als erhellte sich über ihr der düstere Herbsthimmel. Es war nicht mehr nötig, daß Fritz sie in seinen Mantel hüllte; denn ihr wurde es warm ums Herz, und mit wiedererwachter Hoffnungsfreudigkeit lauschte sie seiner Mitteilung.

+ Deutsche Tauben bei der Arbeit.

Paris, 28. März. Die Abendblätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Gerardmer überflog und vierzehn Bomben warf, durch die ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden sei unbedeutend. Eine Taube überflog Dünkirchen und warf sechs Bomben, eine andere Taube warf über Calais eine Bombe; beide Male sei kein Schaden angerichtet worden.

+ Unser U-Bootskrieg.

Liverpool, 28. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Vosges“ ist an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist ist getötet und drei Mann von der Besatzung sind ernstlich verletzt worden. Die übrigen 30 Mann landeten in New Quay.

London, 28. März. (Meldung der Agence Havas.) Der Ueberseebdampfer „Niagara“, welcher die Befahrung des bei Newport News verfertigten Dampfers „Florida“ an Bord hatte, begegnete auf der Rückfahrt von New York auf der Höhe von Cherbourg am 25. März einem deutschen Unterseeboot, welchem er dank seiner höheren Geschwindigkeit entran.

Hull, 28. März. Als der Dampfer „Tychos“ der Wilson-Linie, von Bombard nach Hull, am Sonntag sich den Downs näherte, wurde beobachtet, daß ein deutsches Unterseeboot auf den Dampfer losfuhr. Der Kapitän gab Vollampf. Trotzdem holte das Unterseeboot das Schiff ein und schoß einen Torpedo ab, der am Bug vorbeiging.

+ Der Kampf um die Dardanellen.

Seit dem für die Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen haben, wie dem Wollischen Tel.-Bur. aus Konstantinopel am 27. März nachts gedrahrt wird, bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am Ägäischen Meer mehr stattgefunden. In der vergangenen Nacht versuchten feindliche Torpedoboote mit Minenluchsfahrzeugen nach Monduntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien vertrieben. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe, Erfolge und Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder in der Saros-Bucht sind freie Erfindungen.

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier teilt mit: Freitag abend versuchten Torpedoboote und Minenluchsfahrzeuge des Feindes in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Heute früh bemerkten unsere Beobachtungsposten am Bosporus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 28. März. Der englische Bericht vom 22. März erklärt, daß die Operationen gegen die Dardanellen infolge schlechten Wetters nicht fortgesetzt werden konnten, und daß es aus diesem Grunde unmöglich gewesen sei, durch Flieger die Beschädigungen feststellen zu lassen, welche die türkischen Batterien vermutlich erlitten hätten. Demgegenüber ist die „Agence Milli“ zu der Erklärung ermächtigt, daß seit dem vergeblichen Bombardement vom 18. März Meer und Wetter sehr ruhig waren, was die türkischen Flieger benutzten, um Lemnos und Tenedos zu überfliegen und über Stellung und Zahl der feindlichen Schiffe wertvolle Erkundungen einzuziehen.

Athen, 28. März. Der Sonderberichterstatter der „Eftia“ meldet aus Andros, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe des türkischen Forts Dardanos vom Land aus torpediert worden und in 1 1/2 Minuten mit der gesamten Besatzung gesunken sei. Der Name des Kreuzers werde geheim gehalten.

(Von türkischer Seite ist diese Nachricht bisher nicht bestätigt.)

+ Deutsche Flieger in Südwest.

London, 28. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein feindliches Flugzeug hat bei Garub östlich von Lüderburg einen neuen Angriff auf ein Lager unternommen. Das Flugzeug näherte sich bei Tagesanbruch, flog ungewöhnlich hoch, beschloß einen weiten Bogen nach Norden und warf einige Bomben und Handgranaten ab, wodurch ein Eingeborener leicht verwundet wurde.

Einzelheiten über den Untergang des Dampfers „Vosges“.

London, 29. März. (W. L. B.) Die Admiralität gibt folgende Einzelheiten zu dem Untergang des Dampfers

„Vosges“ bekannt: Der Dampfer wurde 80 Meilen südwestlich Stannes Head am Sonnabend durch das Granatenfeuer desselben Unterseebootes zum Sinken gebracht, das am Sonntag die Dampfer „Aquila“, „Dunedin“ und „Hulshof“ auf der Höhe von Landend verfolgte und auch bei Cap Clear gefolgt wurde. — Die Verwundeten der „Vosges“ erzählten: Der Kapitän befolgte nicht das Signal des Unterseebootes und wanderte so, daß er das Unterseeboot hinter sich hatte, so daß es die Torpedos nicht gebrauchen konnte. Nachdem ein blinder Schuß keinen Erfolg hatte, feuerte das Unterseeboot scharf. Der Dampfer fuhr mit Vollampf, aber das Unterseeboot, das von einem neuen Typ zu sein schien, holte ihn bequem ein. Das Geschütz hatte auf die Entfernung von 300 Metern eine furchterliche Wirkung. Es wurden insgesamt 20 Granaten abgeschossen. Der erste Maschinist wurde getötet und alle Offiziere bis auf einen verwundet. Der zweite Steuermann wurde schwer verwundet. Alles auf dem Deck wurde in Trümmer geschlagen. Die Boote wurden vernichtet. Die „Vosges“ legte ihre Maschinen jedoch fort, und das Unterseeboot gab nach zwei Stunden die Verfolgung auf. Ein Schuß schlug ein Loch in der Höhe der Wasserlinie. Das Wasser strömte nach innen. Die Passagiere halfen bei der Pumpe arbeiten. Die „Vosges“ versuchte das Unterseeboot zu rammen, aber erfolglos. Inzwischen wurden Feuerpeilsignale gegeben, um Hilfe herbeizurufen. Der letzte Schuß des Unterseebootes nahm die Flagge fort. Nachdem das Unterseeboot verschwunden war, setzte der Dampfer seine Reise unter fortwährendem Pumpen fort und traf nach einer Stunde ein Patrouillenschiff, das ihn in Schlepptau nahm. Das Schiff konnte sich aber nicht länger halten. Die Insassen bestiegen darauf die Boote und begaben sich an Bord des Patrouillenschiffes.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 29. März. Zum Schicksal der Leutnants von Schierstadt und Strachwitz liegt dem „Berliner Lokalanzeiger“ ein neues Dokument in Gestalt eines Briefes vor, die Graf Strachwitz aus dem Zuchthaus in Riom unter dem 21. Februar geschrieben hat. Es heißt darin: Wir sind Zivilsträflinge, nicht mehr Menschen, die einen Namen haben, sondern nur Nummern. Man hat einen Kettel an, der allem Übrigen paßt. In den zwei Monaten, wo wir hier sind, haben wir uns nur die Hände und das Gesicht gewaschen; einmal durften wir uns allerdings die Füße waschen. Man etelte sich vor sich selbst, vor einem solchen Leben. Ist es da zu viel, wenn man eine Revision erbittet? Ich habe an M. Gambon und an den Justizminister geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten. Davon, daß wir nichts getan haben, womit man uns auch nur den leinsten Vorwurf machen könnte, sind glücklicherweise auch noch französische Offiziere überzeugt, die uns zu unserer kleinen Leistung beglückwünschten und sagten, daß wir uns freuen könnten, solche Soldaten zu haben.

Berlin, 29. März. Ueber die russischen Greuel in Memel drahtet der „Wollischen Zeitung“ zufolge Soen Hedins aus Königsberg i. Pr. dem „Aftenbladet“: Ich kam in Memel einen Tag nach dem Abzug der Russen an. Zu Leichen friedlicher Bürger lagen noch an den Stellen, wo man sie abgeschlachtet hatte. Mit einem Duzend verwundete Zivilisten hat Soen Hedins gesprochen. Unter diesen war ein Junge, der einen Kolbenhieb über den Schädel erhalten hatte, und der zweite Bürgermeister, dieser mit zahlreichen Bajonettschlägen durch den Körper. Der Vater eines jungen Mädchens, das zu Tode gequält worden war, schilderte die Qualen seiner Tochter. Die Mutter hatte sich aus Genuß mit Arsenik getötet, während der Vater sich aus Verzweiflung die Pulsadern geöffnet hatte, aber durch Eingreifen des Arztes gerettet wurde. Ein 82 Jahre alter Lehrer wurde ohne die geringste Veranlassung erschossen. Viele ähnliche Fälle könnten aus Stadt und Kreis Memel berichtet werden. Soen Hedins sagte: Wir Schweden kennen ja allzugut die maßlosen Gewalttaten der Russen an Finnland, aber die brutale Art, Krieg zu führen, bleibt für alle zivilisierten Europäer unfählich. Nicht ein einziger Zivilist in Memel oder Umgebung hat an dem Kampfe teilgenommen.

einem milden Licht umflossen. Im Halbdunkel lag aber der im romanischen Stil gehaltene Kapellentanz des Umgangs, und die Liebenden ließen sich seitwärts von der Masse andächtiger Hörer unter einem von Porphyrgelbes getragenen Bogen nieder. Ihnen gegenüber befand sich ein ungeheures Radfenster, dessen Räder sich wie breite Stäbe eines Fächers ausnahmen, darauf prangten die farbigen Gestalten von Aposteln und Heiligen, während der Kopf einer Mater dolorosa das Zentrum bildete. Auf dem Kopf des hohen Kreuzgewölbes waren mit Goldmosaik bedeckt, aus dem sich die Bilder geflügelter Engel hervorhoben. Die Empore trug die Nischenorgel der Kirche, vor der sich oben der Organist niedergelassen hatte, um den letzten Teil des Konzerts auszuführen. Er spielte den ersten und zweiten Satz der D-Moll-Sonate von A. Bach.

Diese erhabene Musik aber rief wonnige Gefühle und ausschweifende Hoffnungen in den Seelen der Liebenden hervor. Bei dem Donnergebrause des ersten Satzes, bei den wunderbaren Prachtbau zu erschüttern schien, erbeben auch sie und reichten sich heimlich die Hände. Es war ihnen, als rissen wilde Stürme sie empor zu dunklen Wolken und über diese hinaus in eine lichtere Sphäre. Allmählich verdrauschte der Sturm, und es schien, als trüge ein sanfter Wind die Tonwellen unerreichten Fernen zu. Als im zweiten Satz über die breiten Akkorde die humana flutete, ließ ein süßes Erschauern über ihre Herzen. Sie glaubten ein Hosianna zu vernehmen, das die Engel in der goldstrahlenden Kirchenwölbung sangen. Gewiss waren leraphische Chöre, denen sie lauschten, und diese zauberten und belebten die gemalten und gemalten Kunstgestalten um sie her. Rührten die Engel nicht die weißen Schwingen und stiegen auf zu einer Welt der Friedens? Erhoben die Apostel nicht ihre Hände und bewegten die Lippen, als wollten sie das Wort des Hosianna verkünden: Kommet her zu mir alle? Und wurde dieser selbst lebendig und schwebte in lichter Glorie zu der Mater dolorosa hinüber und schaute sie so liebevoll an, als wolle er ihr das Trostwort von der Auferstehung ausrufen?

Forts. folgt.

Berlin, 29. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Feldmarschall Hindenburg von der Goltz ist gestern abend in Berlin eingetroffen und wird heute vormittag seine Reise ins Große Hauptquartier fortsetzen.

Berlin, 29. März. Aus dem Haag wird verschiedenen Morgenblättern berichtet: Der Kriegsberichterstatter des „Revue Courant“ an der englisch-französischen Front teilt mit, im französischen Hauptquartier habe man ihm Angaben gemacht, wonach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen noch 1/2 Million Mann hinter der Front hinzutreten. Die Verbündeten hätten mit Reserve 2 700 000 Mann. Danach betrage die Gesamtmenge der Streiter an der Westfront fünf Millionen Mann.

Paris, 29. März. (WZB.) Der „Temps“ meldet: Gestern überflog neuerdings eine Taube Calais in 2000 Mtr. Höhe und warf Bomben auf die Stadt ab, die in den Straßen platzten. Da infolge der frühen Morgenstunden die Straßen menschenleer waren, wurde nur Sachschaden angerichtet.

London, 29. März. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Dampfer „Falaba“ ist auf der Höhe von Nord torpediert und zum Sinken gebracht worden. An Bord befanden sich 260 Personen, von denen 137 gerettet wurden.

London, 29. März. (WZB.) Den Zeitungen zufolge ist am Samstag der Dampfer „Aquila“ aus Liverpool in der Höhe der Küste von Pembrokehire von einem deutschen U-Boot zum Sinken gebracht worden. Zwanzig Mann der Besatzung sind heute in Fishguard gelandet worden.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 30. März 1915.

— **Die hessische Tapferkeitsmedaille** erhielt Herr Unteroffizier Fritz Sauer im Reserve-Infanterie-Regiment 223, Sohn des Herrn Patzsch Sauer in Wehen. Der ausgezeichnete hat am 22. Dezember v. J. bereits das Eiserne Kreuz erhalten.

— **Gefangenenerbriefe.** Das Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt durch das Postbüro bekannt: Das Postbüro wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Beschriftung der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenerbriefen dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

— **Der Kriegsausschuß der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau** hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß den Hinterbliebenen der Versicherten, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienste gefallen oder gestorben sind, oder innerhalb 6 Monaten nach Friedensschluß noch sterben sollten, aus den für Kriegswohlgefahr bewilligten Mitteln eine einmalige freiwillige Dankes- und Ehrengabe gespendet wird und zwar:

für die Witwe	50 Mark,
für 1 Kind bis zu 15 Jahren	50 Mark,
für 2 Kinder bis zu 15 Jahren zus.	50 Mark,
für mehr als 2 Kinder bis zu 15 Jahren zusammen	70 Mark,

mit der Maßgabe, daß die Gesamtsumme dieser Aufwendungen den Betrag von 250 000 Mk. nicht übersteigen darf. Voraussetzung für Bewilligung der Spende ist: 1. Für den Versicherten müssen vor dem Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau verwendet sein. Die Vorträge für Invalidenrente muß erfüllt und die Anwartschaft erhalten sein. 2. Die Hinterbliebenen dürfen von einer anderen Lebensversicherungsanstalt oder Sonderanstalt nicht eine gleichartige Gabe erhalten haben. Der Empfang der unsrigen annehmen. Die Festsetzung und Anweisung der Spenden erfolgt von Amts wegen bei Feststellung der Hinterbliebenenbezüge. Die Einreichung eines besonderen Antrages auf Gewährung der Dankes- und Ehrengabe bedarf es daher nicht.

★ **Herborn, 30. März.** Wie uns mitgeteilt wird, sind die Sperrmaßregeln, die über den Schußbereich des Schießstandes auf dem Homberg infolge Benutzung desselben zum Schießschießen durch die Rekruten von Donnerstag ab bis Dienstag aufgehoben worden.

Marburg, 29. März. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde heute mittag der Lokomotivführer Stiefel totgefahren.

★ **Frankfurt a. M., 29. März.** Die Stadtverwaltung bedankt jeden im Felde stehenden Frankfurter, der sich das Eiserne Kreuz erworben, mit einem reichhaltigen Lebensmittelpaket, dem eine vom Oberbürgermeister unterzeichnete Karte mit poetischem Gruß beiliegt. Bis jetzt wurden mehr als 700 solcher Pakete und Karten ins Feld geschickt.

★ **Frankfurt a. M., 29. März.** Der 30jährige Monarch Schwarz aus Badesheim wurde wegen eines Einbruchsdiebstahls in das Goldwarengeschäft von Pletsch, wobei er für 21 000 Mk. Waren erbeutete, von der Strafkammer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, außerdem stellte man ihn unter ständige Polizeiaufsicht.

★ **Hungen, 29. März.** Zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen ordnete der Landrat an, daß die Gemeinden die erforderlichen Mengen von den Landwirten anzufordern haben. Die Kartoffeln sollen dann durch Händler, die aber nicht mehr als 5 Prozent hierbei verdienen dürfen, verkauft werden. Bei Landwirten, die sich zur Abgabe von ihren überschüssigen Kartoffelvorräten weigern, ist die zwangsweise Enteignung der Waren einzuleiten.

Aus Groß-Berlin.

Auf besonderen Befehl des Kaisers ist in der Herrscherhalle des Zeughauses der Inhalt einer blindgegangenen französischen Granate, die am 7. März d. J. im Bereich der zweiten Armee niedergegangen und aufgefunden worden ist, ausgestellt worden. Der Inhalt dieser Granate besteht, entgegen dem Völkervertrag, aus allen möglichen alten, verrosteten Eisenteilen, die, wenn sie unsere tapferen Krieger treffen, im höchsten Grade schwere Verwundungen herbeiführen und noch gefährlicher als die bekannten Dorn-Geschosse sind. Es ist diese Granate ein vollkräftiges Beweisstück für die Strupplosigkeit, mit der unsere Feinde vorgehen, um uns nach Möglichkeit zu schaden.

Der Etat von Berlin. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstag den Haushaltsplan der Reichshauptstadt für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 nach den Vorschlägen des Etat-Ausschusses mit 358 177 068 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Gemeindegeldzuschlag wurde, dem Magistratsvorschlag entsprechend, von 100 auf 125 v. H. erhöht. Besonders hervorzuheben ist aus dem Verlauf der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, daß die sozialdemokratische Fraktion zum ersten Male, und zwar einstimmig, für den Etat stimmte.

Das Verbot des Kuchenbackens zum Osterfest ist nunmehr Tatsache geworden. Das Verbot der Hefe- und Backpulververwendung tritt sofort in Kraft, um zu verhindern, daß schon in den nächsten Tagen Osterstollen und Rapstuchen auf Vorrat gebacken werden. Die Verordnung des Magistrats, die auch in den anderen Groß-Berliner Gemeinden alsbald erlassen werden wird, bestimmt, daß in der Zeit vom 26. März bis 12. April jedes Kuchenbacken in den Haushaltungen verboten ist. In dieser Zeit dürfen auch Bäckereien und Konditoreien außerhalb ihrer Betriebe hergestellten Kuchenteig nicht verkaufen. In den Bäckereien und Konditoreien darf außerdem Hefe- und Backpulver überhaupt nicht mehr Verwendung finden, so daß es mit verschiedenen Kuchenarten, Stollen, Rapstuchen und Streuseln endgültig vorbei ist.

Aus aller Welt.

★ **Noch ein hübscher russischer Befehl.** Durch B. L. B. wird folgender Auszug aus einem Befehl des Moskauer Militärbezirks vom Februar 1915 veröffentlicht, der die Nummer 87 trägt: „Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Gefangenschaftsteilen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeschickt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charlow) zur Besichtigung der dortigen Gefangenschaftsteile entsandt. Von 1136 Mannschaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 lahmenflüchtig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch bedürftig. Die Besichtigung der in Sumy in Privatlagern befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Ueberweisung an eine Gefangenschaftsteilung. Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig. Die Schuldigen, daß eine so riesige Zahl von selbstdienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückte, sind bestraft worden.“

★ **„Es tagt!“** Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ hat seinem Blatte einen ausführlichen Bericht gesandt, über Unterredungen mit den zwei amerikanischen Journalisten Bryce vom „Chicago Ledger“ und Herr von den „Indiana Daily Times“, die Deutschland bereist haben. Beide betonten, daß Deutschland genügend Vorräte an Nahrungsmitteln, Gold und Kupfer habe, um den Krieg noch zwei Jahre führen zu können. Die Lebensmittelpreise seien niedriger als in der Schweiz. Das Kriegsbrot sei gut, vielleicht besser als das englische Weizenbrot. Die Verhältnisse in Berlin seien ganz normal, vielleicht normaler als in London. Oesterreich-Ungarn habe noch mehr Vorräte an Lebensmitteln als Deutschland. Die Arbeiterbevölkerung in Deutschland sei vielleicht noch niemals so gut daran gewesen wie gegenwärtig. Man spüre den Krieg materiell noch nicht, da der Krieg in Belgien, Frankreich und Polen geführt werde.

★ **Die Zeppelinbomben in Paris.** Der „Honorer“ meldet aus Paris: Die Behörden veröffentlichten folgende Statistik der in Paris und Umgebung gefundenen Zeppelinbomben: In St. Germain zwei Brandbomben und fünf Explosionsbomben, in Courbevoie drei Explosionsbomben, in Gennevilliers eine und im Gebiet von Neuilly zwei Explosionsbomben, in Asnières vier Brandbomben und fünf Explosionsbomben, in Levallois-Perret zwei Explosionsbomben, in Nanterre zwei Explosionsbomben und eine Brandbombe, in St. Ouen-Valent eine, in Enghein und Montmorency vier Explosionsbomben, in Paris sechs Brandbomben, von denen nur drei Brände verursachten, welche schnell gelöscht werden konnten. — Die volle Wahrheit wird man auch hier erst später erfahren.

★ **Casarettmangel auf Malta.** „Daily Telegraph“ meldet aus Malta vom 22. März: „Der Gouverneur jagt in einer Mitteilung an die Bevölkerung, daß die Lazarette des Heeres und der Flotte 3000 Mann aufnehmen könnten, „möglicherweise“ werde aber die Zahl der Verwundeten höher sein. Er fordert deshalb die Bewohner der Insel auf, bei der Fürsorge für die Verwundeten zu helfen, indem sie Leichtverwundete und Retentionalegenten in ihre Häuser aufnehmen. 500 frante Soldaten seien von Ägypten nach Malta unterwegs.“

★ **Aetherexplosion.** Durch ein unvorsichtig wegge- worfenes Zündhölzchen explodierte in Warschau ein Gefäß mit Aether in einem Wagen eines Zuges, der eben nach Moskau abfahren sollte. Mehr als 40 Reisende wurden verletzt, darunter 13 schwer. Zwei von ihnen starben auf dem Wege ins Spital.

★ **Schiffsunfälle.** Einer Londoner Blättermeldung zufolge ist der Dampfer „Bedamore“ der Johnston-Linie, der als Wrack auf dem Atlantik gemeldet wurde, in den Hafen von Queenstown geschleppt worden. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. — Die Küste von Portcawl ist über eine Meile mit angeschwemmten Delfassern, leeren Biscuitstücken, Brotkrumen und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet in London, daß ein größeres Schiff verloren gegangen ist. Einige Delfasservertragen die Aufschrift „Groß-Bardiff“. — Der britische Dampfer „Allellan“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache ein Explosions im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden. — „Daily Chronicle“ meldet aus Neugott: Der Dampfer „Dender“ von der Mallory Linie, von Bremen nach Neugott unterwegs, ist mitten auf dem Ozean gesunken. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

★ **Die Lage in Przemyśl kurz vor der Ueber- gabe.** Die „Gräzer Tagespost“ veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, welcher als letzter Flieger Przemyśl verließ. Schon bei seiner Ankunft, welche am Vorabend des Falles der Festung unter heftigem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Zerstörung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger überbrachte der Besatzung die letzte mit begeisterten Freude aufgenommene Post. Der Oberkommandant von Rusmanek zeigte mit Tränen in den Augen Stanger das Telegramm des Kaisers anlässlich des letzten Ausfalls aus der Festung, indem er sagte: „Sehen

Sie, das ist der Erfolg unseres fünfmonatigen Kampfes bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind werden wir bezwungen, sondern wir haben dem Hunnen weichen müssen.“ Indem der Oberkommandant Stanger die Hand zum Abschied reichte, sagte er ergriffen: „Sie sind jedenfalls der einzige von uns, der aus dieser Festung herauskommen wird. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick kämpften, um unsere Pflicht zu erfüllen.“ Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengungen der Festungswerke und das Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses unendlich scheinenden Feuermeers stieg Stanger vor 6 Uhr morgens auf, überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Kugeln getroffen zu werden, mit Rittmeister Lehmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Danke für die Errettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. Ueber das Schicksal des Feuerwerfers Meisch, welcher vor Stanger um 4 Uhr früh ungeachtet der herrschenden Dunkelheit aus Przemyśl aufstieg, liegt keine Meldung vor. — Rittmeister Lehmann hat am Sonntag Kaiser Franz Joseph Vortrag über die schweren Tage von Przemyśl gehalten.

★ **Eine Lüge des russischen Generalstabes.** Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird berichtet: „Ein Communiqué des russischen Generalstabes aus den letzten Tagen brachte u. a. die Meldung, daß die in den Karpatenkämpfen eingebrachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in großer Zahl Wunden am Rücken aufwiesen, welche von Revolverschüssen herrühren, die auf sie von ihren eigenen Offizieren bei ihrer Flucht abgegeben wurden. Diese Nachricht ist natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden, und nichts anderes, als eine niederträchtige Verleumdung unserer trotz aller schwierigsten Verhältnisse so unvergleichlich tapfer kämpfenden Truppen. Durch eine solche infame Darstellung soll offenbar unsere Armee in den Augen des neutralen Auslandes herabgesetzt werden. Die tendenziöse Publikation des russischen Generalstabes bedarf wohl keiner Widerlegung. Der beispiellose Heldennut unserer in den Karpaten und in Galizien kämpfenden Streitkräfte ist eine natürliche Tatsache, die Verunglimpfungen der vorliegenden Art überhaupt nicht heranziehen. Uebrigens tragen die Ausstellungen des russischen Communiqués das Gepräge plumper Lüge deutlich auf der Stirne. Um Zurückzukehren mit Gewalt zuzubehalten, muß ihnen von vorne entgegengetreten werden. Durch Nachschließen werden retirierende Soldaten kaum zu neuerlichem Vorgehen bewogen. Der ungeschickten Lügenmeldung dürfte die Absicht zugrunde gelegt sein, die Aufmerksamkeit von der beschämenden Wahrheit abzulenken, daß die Russen ihre eigenen Truppen mit Maschinengewehren vorzutreiben gewohnt sind.“

★ **Russengrenel in der Bukowina.** In zwei langen Artikeln beschreibt „Universjal“ in Bukarest in seinen Nummern vom Freitag und Sonnabend die Greuel der Russen in der Bukowina und sagt: Das gesamte veröffentlichte Material ist höchst belastend für die russische Besatzungsarmee. Eine ganze Stufenleiter von Schandtaten, von Plünderung und Einäscherung bis zur bestialischen Behandlung rumänischer Bewohner und insbesondere der Frauen und Mädchen ist darin vertreten. — Ganz wie in Ostpreußen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wie sinnlose Kriegsgerichte entstehen. Anfang Februar hörte ein junges Mädchen in einem Straßenbahnwagen das Geräusch, Generalfeldmarschall v. Hindenburg sei von seinem verräterischen Kraftwagenführer in die Feuerlinie gefahren worden und beinahe in die Hände der Russen gefallen. Nur dadurch, daß er den Verräter erschossen hätte, konnte er sich retten. Sie erzählte dies dann ihren Eltern, und ihr Bruder überbrachte es einem Mitangehörigen im Geschäft, der es dann seiner Frau weiter berichtete. Von dieser wieder erfuhr es die Frau eines Bekannten, die nun nichts Eiligeres tun konnte, als ihren Mann damit zu überraschen. Dieser schickte sich gerade an, auf Geschäftsreisen zu gehen, und freute sich natürlich, eine solche Sensationsnachricht als Neugierst in die Provinz mitnehmen zu können. Da sie ihm aber noch nicht sensationell genug war, half er selbst noch stark nach. Als er sich dann abends in Sienau im Hotelgastzimmer betruken hatte, erzählte er dort, daß Hindenburg von seinem Chauffeur in die Feuerlinie gefahren worden sei. Er hätte den Mann zwar vom Sitz heruntergeschossen, doch habe ihm das nicht viel geholfen, er sei vielmehr mit seiner ganzen Armee in russische Gefangenschaft geraten. Auf dem Markte wiederholte er dann mit lauter Stimme diese Ungeheuerlichkeit vor einer schnell zusammengetretenen Volksmenge. Ein gerade vorübergehender Feldwebel nahm den Angelegenen daraufhin fest und ließ ihn nach der Wache bringen. Jetzt hatte er sich vor dem Kriegsgericht wegen Vergehens gegen § 9 v. verantworten, und dieses verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis, weil er offensichtlich ein solches Gerücht verbreitet hatte, das geeignet war, allgemeine Beunruhigung hervorzurufen und die Zivil- und Militärbehörden in ihren Maßnahmen irreführend zu beeinflussen.

Vermischtes.

Zum 100. Geburtstage des Fürsten von Bismarck. Am 1. April d. J. begehen wir die 100jährige Wiederkehr des Geburtstages des großen Weltkämpfers des Deutschen Reiches, und es ist daher wohl angebracht, auf einige beachtenswerte Aussprüche des eiserernen Kanzlers hinzuweisen. Am 17. August 1853 schrieb er an Frau von Puttkammer in einem Brief folgendes:

„Das Leben wäre um vieles angenehmer, wenn die Vergnügen nicht wären.“
Gelegentlich eines Tischgesprächs am 11. August 1867 äußerte sich der Fürst:
„Die Politik ist die Lehre vom Möglichen.“
Bei einer am 4. Februar 1868 im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede sagte er:
„Es ist männlich, seinen Irrtum offen zu bekennen, wenn man ihn einsieht.“
Gleichfalls im Abgeordnetenhaus bei einer am 29. Januar 1869 gehaltenen Rede sagte er folgende Worte:
„Ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein unsicherer Friede.“
Während des deutsch-französischen Krieges tat der Fürst folgende zwei bemerkenswerte Aussprüche, und zwar am 12. Oktober 1870:
„In der Politik ist der Zweck nicht Beleidigung“;
und am 23. November 1870 den folgenden:
„Was sind Verträge, wenn man muß?“
Am 10. März 1873 äußerte sich der Fürst im Verlaufe einer im Herrenhaus gehaltenen Rede wie folgt:
„Das Vertrauen ist eine zarte Pflanze, ist es zerstört, so kommt es so bald nicht wieder.“
Im September 1875 sprach der Fürst folgende Worte:
„Das mächtige Deutschland hat große Aufgaben; vor allem aber die, Europa den Frieden zu erhalten.“
Bei Gelegenheit einer Reichstagsitzung am 19. Juni 1879 sagte der Reichskanzler folgendes:
„Was in der Zeitung steht, das vergeht bald“;
und am 4. Februar 1881 gebrauchte er bei einer im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede die folgenden Worte:
„Ein braves Pferd stirbt in den Stielen.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Vorfrühling.

Noch stehen wir an des Winters banger Grenze,
noch in Vorfrühlings braunem Erdenzeichen,
noch trennen Stürme uns vom vollen Lenz,
des Winters Bann will noch nicht völlig weichen,
noch leuchten nicht die vollen Blütenfränze,
noch türmen sich des Kampfes tolle Leichen.
Raum grünt ein Schleier zart auf Busch und Bäumen,
noch muß die Kospa in der Scheide träumen.
Noch liegen Helde in den Schützengräben,
bereit, den Todesstoß stets abzubringen,
noch geben sie daran ihr Blut und Leben,
noch müssen sie des Schweres Klinge zücken. . .

— Auch Er, der Held dort an des Kreuzes Stamme
harrt bang, umdroht von seiner Feinde Hohn,
durchglüht von der Leiden heiliger Flamme,
ein Kämpfer in dem Schmutz der Dornenkrone;
daß Gott die Menschheit richtend nicht verdamme,
hat er geopfert sich vor seinem Throne,
hat uns des vollen Frühlings Sieg errungen,
da er aus Todesnacht sich aufgeschwungen.

F. Hoffmann.

Aus Groß-Berlin.

+ Eine deutsche Modenausstellung wurde unter dem Protektorate der Kronprinzessin am Sonnabend in Berlin eröffnet. Zweck der Ausstellung ist, zu zeigen, daß die deutsche Mode von der französischen unabhängig gemacht werden kann und muß. Es wäre zu wünschen, daß der Versuch volles Gelingen brächte. Es ist höchste Zeit, daß sich die deutschen Frauen von den französischen Moden- und Dekorationsarten frei machen, die lediglich für die Bedürfnisse der Halbwelt geschaffen zu sein scheinen. Vor etwa Jahresfrist tat ein Berliner Verteidiger in einem Beleidigungsprozeß den gewiß vielversprechenden Auspruch, man müsse sich endlich daran gewöhnen, daß nicht jede Frau, die sich herausfordernd wie eine Halbweltlerin kleide, auch in Wirklichkeit eine Halbweltlerin sei. Wollen sich das die deutschen Frauen noch länger nachsagen lassen? Die jetzt eröffnete Modenausstellung wird sicher den Frauen neue Wege zeigen, sich geschmackvoll und anständig zu kleiden.

Fünf Kinder an Diphtherie gestorben. In der Villenkolonie Waldmannslust starben fünf Kinder einer Arbeiterfamilie an Diphtherie. Nach Erkrankung der ersten Kinder riet der behandelnde Arzt zu Krankenhauspflege oder Serumbehandlung. Beides war dem Vater zu teuer und so starben drei Kinder. Als die Gemeindebehörde nunmehr davon hörte, ließ sie sofort die beiden inzwischen ebenfalls erkrankten Kinder mit Serum behandeln. Allein es war schon zu spät und so starben, wie die „Berliner Morgenpost“ mitteilt, auch diese Kinder.

Aus dem Reiche.

Wie die Sozialdemokraten im Felde denken. Wie die Sozialdemokraten im Felde über gewisse Gesinnungsgenossen denken, geht sehr deutlich aus einem Briefe des sozialdemokratischen Stadtrats Hed. Mannheim, der zurzeit Mitverteidiger des Vaterlandes in einem westlichen Schützengraben ist, hervor. Dieser Brief, an einen Arbeitsgenossen gerichtet, lautet nach der „Rhein-Westf. Ztg.“:

„Deinen im Schreiben vom . . . entwickelten Ansichten kann ich mich im allgemeinen anschließen, besonders die Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite scheint mir schlagend dargelegt. Was mich aber ein wenig wundert, ist die Tatsache, daß Ihr Euch mit solchen Beweisen überhaupt abzugeben müht! Vielleicht denken und empfinden wir, die wir im Felde stehen ein wenig anders als gewisse Hausfrauen und Bräutchen, die mit feinen gepuderten Stiefeln dahinter dem Schrecklichen sitzen und das Bedürfnis empfinden, der staunenden Wit- und Nachwelt ihre verschrobenen Ideen mit großartiger Pose vorzutragen, damit ihre wertere Person ja nicht vergessen werde. Gewiß haben wir den Krieg nicht gewollt, aber nun er einmal gegen unseren Willen da ist, können wir nicht mit den Händen in den Hosentaschen zusehen, als ob uns die Sache nichts angehe, sondern wir müssen alles tun, um in dem uns aufgewungenen Kampf Sieger zu bleiben! Wer das unsägliche Elend der Bevölkerung in den Gebieten kennt, in denen der Krieg tobt (von dem oft unerfesslichen Verlust materieller Güter ganz abgesehen), der bedarf keine weiteren Gründe mehr für die Bewilligung der Kriegskredite, denn er müßte ein Narr sein oder noch schlimmeres, wenn er nicht alles aufbietet, die Schrecken der Kriege möglichst von unseren Grenzen fernzuhalten. Schließlich steht das Wohlergehen unseres Volkes und damit auch der Arbeiter höher als die Träume unersättlicher Träumer.“

+ Liebesgaben an die Hindenburgarmee. Der Johanniterorden beabsichtigt demnächst einen Liebesgaben-Extrazug unter der Leitung von Johanniter-Rittern an die Hindenburg-Armee zur Abfertigung zu bringen. In den einzelnen Provinzen werden zu diesem Zweck von den Genossenschaften des Ordens Sammelstellen eingerichtet werden, worüber durch die Genossenschaften in den betreffenden Provinzialblättern noch nähere Mitteilung erfolgt. Für Berlin und die Provinz Brandenburg ist eigens für diesen Zweck eine Sammelstelle in Berlin W, Potsdamer Straße 27, an die aber auch Gaben aus anderen Provinzen abgeführt werden können, eingerichtet worden. Um seine Absicht zu erreichen, wendet sich der Orden nicht nur an seine Mitglieder, sondern er erbittet auch die Mithilfe weiterer Kreise. Liebesgaben aller Art, in Kisten oder Säcken, sind äußerlich mit einem Verzeichnis über den Inhalt zu versehen. Geldspenden für den Einkauf von Liebesgaben werden nur an die Kasse des Johanniterordens, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19, oder auf das Postkontokonto derselben, Berlin 3715, erbeten. Die bisherige Sammelstelle des Johanniterordens, Karlsbad 3, bleibt bestehen, während die Sammelstelle Potsdamer Straße 27 nach der Abfertigung des Zuges wieder aufgelöst wird.

Die Schule für Einarmige. Die erste Schule für einarmige Kriegsteilnehmer in Deutschland ist in Heidelberg eröffnet worden. Sie ist für ehemalige Angehörige des XIV. Armeekorps bestimmt und hat ihre Tätigkeit mit 35 Teilnehmern begonnen, die sich auf 31 frühere Berufe verteilen. Nachdem zunächst in Österreich-Ungarn Graf Zichy theoretisch und praktisch nachgewiesen hat, daß das Los der einarmigen Krieger sehr wohl durch eine geeignete Unterweisung so erleichtert werden kann, daß sie wieder frischen Lebensmut schöpfen, haben ähnliche Bestrebungen in Deutschland eingesetzt, die sich schon nach kurzer Zeit zu der Errichtung der Schule verdichteten. Es ist beabsichtigt, die Teilnehmer an dem Werkstatt-Unterricht der Gewerbeschule teilnehmen zu lassen, um handwerkliche Fertigkeiten zu üben. Als Unterrichtsfächer sind vorzusehen: Schönzeichnen, Malerei.

zeichnen, Buchführung, Zeichnen, ja sogar Stenographie. Die bisherigen Erfolge zeigen, daß es möglich ist, Leuten, die den rechten Arm verloren haben, in einigen Tagen die Fähigkeit beizubringen, einigermassen wenigstens mit der linken Hand zu schreiben. Die Leitung der Schule hat Privatdozent Dr. Freiherr von Künigberg übernommen, der zuvor die entsprechenden Einrichtungen einer Einarmigen-Schule in Wien studiert hat. Da man damit rechnen muß, daß die Zahl der Teilnehmer im nächsten Jahr beträchtlich sein wird, ist eine Erweiterung der Schule schon jetzt in Aussicht genommen.

Marktbericht.

Frankfurt, 29. März.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mt.	59—63	
	2. „	54—57	
Bullen	1. „	50—55	
	2. „	46—49	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	52—56	
	2. „	50—54	
Kälber	1. „	60—64	
	2. „	56—60	
Lämmer	1. „	50	
	2. „	—	
Schweine	1. „	95—97 1/2	
	2. „	95—97 1/2	

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	28.40
Roggen Mt.	24.40
Gerste	29.25
Hafer	27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die geleglich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Baggonglad. p. 100 kg. Mt.	13.75—14.00
do. im Detailverf.	15.00—16.00

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 4.80—5.00 Stroh —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist hlerher mitgeteilt worden, daß in den letzten Tagen in den hiesigen Geschäften Backpulver teilweise sogar in größeren Mengen, verkauft worden ist. Dieses läßt vermuten, daß trotz des Verbotes doch noch in den Haushaltungen Kuchen gebacken werden soll. Anscheinend gibt es also noch Leute, die immer noch nicht einsehen wollen, daß alle von der Behörde angeordneten Beschränkungen im Interesse einer geordneten und geregelten Durchführung der Ernährungsfrage unbedingt erforderlich und notwendig sind und die die diesbezüglichen Anordnungen mit einer gewissen Gleichgültigkeit aufnehmen.

Ich sehe mich deshalb veranlaßt, nochmals ganz besonders darauf hinzuweisen, daß auch das Kuchenbacken in den Haushaltungen verboten ist und die Durchführung des Verbotes streng kontrolliert werden wird. Jede Übertretung des Verbotes wird unmissverständlich zur Anzeige gelangen.

Herborn, den 29. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Taubensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai v. Js. wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 1. April d. Js. ab bis auf weiteres einzuhalten sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 30. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die städtischen Büros von jetzt ab nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Ab- und Anmeldungen sowie polizeiliche Angelegenheiten können auch nachmittags erledigt werden.

Herborn, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Ladenschluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Ostern, also am 1. und 3. April d. Js. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Mädchenfortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April ds. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. Mts. von der Lehrerin im Schullokal angenommen.

Herborn, den 23. März 1915.

Das Kuratorium.

2-3 Arbeiter

für mein Dampfzägewerk sofort gesucht.

F. W. Valentin, Bicken.

Ein Dienstmädchen per sofort gesucht von Frau Ferd. Selzer, Herborn.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen 6 bis 8 umfassen; sie wird damit eine voll ausgebildete Mittelschule sein, die zugleich auf die höheren Schulen vorbereitet. Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß die Schüler in vier Jahren die Reife für die Obertertia des Gymnasiums, in fünf Jahren die Reife für die Untertertia des Realgymnasiums oder der Oberrealschule erlangen.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 14. April, morgens um 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krab, Herborn.

Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Wir müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfd. Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Frauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Die Beträge für Schweine gewogen an der Verladestation:

beim Gewicht von:	für je 100 Pfd. Lebendgewicht	dagegen für die Enteignung vom Vdsrat, festgesetzte	Beim Verkauf also
120 bis 130 Pfd.	57	51	6
131 bis 140 "	58	52	6
141 bis 150 "	59	53	6
151 bis 160 "	60	55	5
161 bis 170 "	61	57	4
171 bis 180 "	62	59	3

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringsten vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit nicht Zuchtbeere und Zuchtsauen sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln in Abfällen erhalten werden, ein Nachweis, der auch von einem seitens der Gemeinde unter Bestellung eines Beamten im Benehmen mit der Forstbehörde organisierten Einschnitt der Schweine in Staats-, Gemeinde- oder Privatwaldungen geführt werden kann.

Ich rate in erster Linie dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die nachdrücklich unterstützt. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das dringendste Interesse unseres Vaterlandes.

Dillenburg, den 28. März 1915.

Der Königliche Landrat:

J. V. Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht. Die Schweinehalter werden dringend ersucht, für baldmöglichste Abschachtung oder Abführung der Schweine Sorge zu tragen.

Herborn, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Fakalien-Abfuhr betreffend.

Wir haben mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, mit dem 1. April ds. Js. den § 4 der Ordnung betreffend Erhebung der Gebühren für Benutzung des städtischen Abfuhrwagens wie folgt zu ändern:

1. Die Gebühren für die Benutzung des Entleerungswagens betragen für jedes volle oder angefangene Faß 3,50 Mk.
2. Bei Entleerung einer Grube auf besonderes Verlangen des Eigentümers, wenn dabei nicht 2 Fuhren hintereinander ausgeführt werden können, sind für jede Fuhre 4,00 Mk. zu zahlen.
3. Wünscht der Eigentümer die Fakalien auf eigene Grubstücke gefahren zu haben, so erhöhen sich die Gebühren für die Fuhre in jedem Falle um 0,50 Mk.
4. Etwa notwendigen Vorspann hat der Grundbesitzer selbst zu stellen.
5. Verursacht die Entleerung außergewöhnliche Schwierigkeiten und Zeitverlust, so ist für jede Fuhre eine weitere Gebühr von 0,50 Mk. zu zahlen. Diese Gebühr wird stets erhoben, wenn zur Entleerung einer Grube ein Schlauch, Rohrleitung von 15 m und darüber benötigt wird. Streitfällen entscheidet der Bürgermeister.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Entleerung von Abortgruben nur an die Stadtkasse zu richten sind.

Herborn, den 20. März 1915.

Der Magistrat: Virendahl.



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauerfleisch- und Würstwaren
billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niedersfeld.

Karfreitag.

Schellfische,
Cabliau,
Bratfische
und Schollen
empfehl
Fr. Bähr, Herborn.

Verloren

1 Rosenkranz im
Die Polizeiverwaltung
Kirchendor Herborn
Heute, Dienstag abend, 10
Übungssitzung
in der Kleinkinderk